

Pflege statt „Schutz mit der Käseglocke“

Entringen/Breitenholz: Exkursion auf das ehemalige Gipsabbaugebäude, wo in den vergangenen sechs Jahren ein Biotop für seltene, schützenswerte Arten entstanden ist.

VON JUTTA KRAUSE

„Hier müsste man mal richtig aufräumen! Das war mein erster, ganz schwäbischer Gedanke, als ich das Gelände 2017 zum ersten Mal gesehen habe“, erinnert sich Dr. Stefan Hofmann, Geschäftsführer der Stuttgarter Gips Verwaltungsgesellschaft (SGV) und Vorstand der Stuttgarter Gips-Schüle-Stiftung, schmunzelnd an seinen ersten Besuch auf dem ehemaligen Gipsabbaugebäude zwischen Entringen und Breitenholz.

Zusammen mit dem Altinger Schäfer Paul Lemke, der das Areal von der Stiftung gepachtet hat, hatte er sich dort umgesehen und die beiden waren schnell zu dem Schluss gekommen, dass hier etwas geschehen müsse. Denn auf dem brachliegenden Gelände mitten im Naturschutzgebiet Schönbuch-Südhang, das zu dem europäischen ökologischen Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ gehört, hatten sich Büsche und Bäume wild ausgebreitet und dadurch andere, schützenswerte Arten verdrängt. „Alles war mit meterhohem Gestrüpp zugewuchert und zum Teil auch vermüllt.“ Als Eigentümerin des insgesamt über sechs Hektar großen Gebiets, wo das Gipswerk Schüle von Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1970er Jahre Gips abgebaut und mit der Ammertalbahn zu Baustellen in ganz Baden-Württemberg und der Pfalz transportiert hatte, beschloss die Stiftung, das Gelände wieder in eine Streuobstwiesenlandschaft zurückzuverwandeln.

Heute, sechs Jahre später, präsentiert die Stiftung stolz die Früchte der umfangreichen Arbeit. Zwar sind viele Blumen auf den artenreichen Blumenwiesen, die hier wieder entstanden sind, aufgrund der anhaltenden Hitze und Trockenheit schon verblüht, doch lässt sich ein Eindruck von dem gewinnen, was hier in der Zwischenzeit erreicht wurde. Gemeinsam mit dem



Rundgang durchs Biotop mit Ines Aust (Regierungspräsidium Tübingen) und Schäfer Paul Lemke.

GB-Foto: Holom

Landratsamt und dem Regierungspräsidium in Tübingen wurde mit dem behutsamen Öffnen der zugewucherten Flächen und einer Beweidung zur unterstützenden Gehölzreduktion begonnen. Zudem mussten Absenkungsflächen mit einer 20 Zentimeter starken Erdschicht aufgefüllt werden.

Stück für Stück wurde das verwilderte, überwucherte Areal wieder in Offenland umgewandelt. Damit das auch so bleibt,

schickt Schäfer Paul Lemke regelmäßig seine rund 600 Schafe und Ziegen übers Gelände. Er war es unter anderem auch, der Stück für Stück erst mit der Motorsäge und dann mit seinen Tieren das Areal mühevoll entbuscht und „entrümpelt“ hat.

Ines Aust vom Referat Naturschutz und Landschaftspflege beim Regierungspräsidium Tübingen und ihr Kollege Ralf Wegerer, der im Landratsamt für die „Natura 2000“-Gebiete zuständig ist, zeigten sich bei der Exkursion hochofreut über die Wiederherstellung der Streuobst- und Magerwiesen. „Einer der Schutzzwecke hier im Naturschutz-

gebiet Schönbuch-Westhang/Ammerbuch ist der Erhalt der heimischen Streuobstwiesen. Hier ging es darum, die Flächen zu entbuschen, damit wieder artenreiche Blumenwiesen entstehen können“, erklärt Aust. „Allerdings bedeutet Naturschutz in dem Fall nicht, wie viele Leute denken, das Gebiet durch eine Käseglocke zu schützen, die Menschen draußen hält. Stattdessen geht es darum, die Schutzziele mit Pflegemaßnahmen wie Beweidung und Mahd zu erreichen.“ Hier kommt Schäfer Lemke ins Spiel, denn ohne seine aktive Landschaftspflege mit den Schafen würde sich hier schnell wieder Gestrüpp ausbreiten und die Kulturlandschaft verändern. „Ohne die Bewirtschafter vor Ort wären wir verloren“, betont Ines Aust.

„Ohne die Bewirtschafter vor Ort wären wir verloren“

Ines Aust

Die Kulturlandschaft am Schönbuchhang steht aus gutem Grund unter besonderem Schutz, denn der artenreiche Landschaftstyp der Mähwiesen existiert nur in Mitteleuropa. „Den Lebensraumtyp 'Mager Flachlandwiese' gibt es nur in Baden-Württemberg, deshalb kann man sie auch nur hier schützen“, erklärt Ralf Wegerer. „Das ist eine gewachsene Kulturlandschaft, in der viele seltene Vogelarten, Insekten

und Pflanzen zu Hause sind. Zum Beispiel der Wendehals oder der Halsbandschnäpper, die auf höhlenreiche Obstbäume angewiesen sind. In diesen Baumhöhlen bauen sie

ihre Nester. Gleichzeitig sind die Obstbäume auch wichtige Fortpflanzungsstätten für seltene Fledermausarten wie die Bechsteinfledermaus.“

Durch Entbuschung, Beweidung und entsprechende Nachpflege sind nicht nur die Wiesen wieder auf dem Vormarsch – auch etliche alte Obstbäume wurden dabei freigelegt. „Als ich zum ersten Mal herkam, hat man von den Obstbäumen nichts gesehen, das war verbuscht bis zu den Baumwipfeln“, erinnert sich Dr. Stefan Hofmann. Mit den Fortschritten auf dem Gelände zeigt er sich sehr zufrieden. „Der Großteil der Maßnahmen ist abgeschlossen, jetzt stehen nur noch einige kleinere Flächen an. Mit der Pflicht sind wir fertig, jetzt folgt noch die Kür.“



Historisches Foto aus der Zeit, als auf dem Gelände noch Gips gefördert wurde.

GB-Foto: gb